

München, 3. Juni 1907

Wir haben gestern von den verschiedenen Verkörperungen unseres Planeten gesprochen, vor allem über die Saturn- und über die Sonnenverkörperung, und wir wollen uns nur kurz ins Gedächtnis zurückrufen, dass der Mensch auf dem Sonnenplaneten, dem Vorgänger unseres Erdenplaneten, bis zu dem Punkte ausgebildet war, dass er einen physischen Leib und einen Aetherleib hatte, dass er also aufgestiegen war zu einer Art Pflanzendasein. Ich habe Ihnen auch erzählt, wie verschieden allerdings dieses Pflanzendasein von dem war, was Sie heute als die Pflanzenwelt Ihrer Umgebung kennen. Wir werden sehen, dass die Pflanzen so, wie sie uns heute umgeben, erst auf unserem Erdenplaneten entstanden sind. Wir haben auch beschrieben, wie dadurch, dass der Menschenvorfahr auf der Sonne einen Aetherleib hatte, im physischen Leibe hauptsächlich die Organe zum Ausdruck gebracht wurden, die wir jetzt als Drüsen, als Organe des Wachstums, der Fortpflanzung und der Ernährung kennen. Das alles war auf der Sonne zu sehen wie auf unserer Erde Felsen, Steine und Pflanzen. Neben dem eigentlichen Sonnenreich gab es auf der Sonne ein Reich, das wir als zurückgebliebenes Saturnreich bezeichnen können. Es enthielt die Anlagen zum späteren Mineralreich. Es waren aber nicht Mineralien, wie wir sie heute kennen; davon kann auf dieser alten Sonne nicht die Rede sein. Es waren Körper, die sich sozusagen nicht die Fähigkeit erworben hatten, einen Aetherleib in sich aufzunehmen, und die dadurch in gewisser Beziehung auf der Stufe des Minerals zurückgeblieben waren, die der Mensch vorher auf dem Saturn durchgemacht hatte. Wir müssen also von zwei Reichen sprechen, die sich auf der Sonne gebildet haben. Man hat sich in der theosophischen Literatur daran gewöhnt, davon zu sprechen, dass der Mensch durch das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tierreich usw. hindurchgegangen sei. Sie sehen, das ist eine ungenaue Ausdruckweise. Denn das Mineralreich auf dem Saturn war ganz anders gestaltet als unser heutiges Mineralreich. Seine Gestalten waren die ersten Keime, die Vorboten unserer Sinnesorgane. Ebenso gab es auf der Sonne nicht ein Pflanzenreich wie das heutige,

sondern es war damals alles, was heute in dem Menschen als Organe des Wachstums, namentlich als Drüsenorgane, lebt, eben pflanzlicher Natur. Es war pflanzlich, weil es vom Aetherleib durchzogen war.

Nun müssen wir uns vorstellen, dass diese alte Sonne durch eine Art Schlafzustand hindurchgegangen ist, durch eine Verdunklung, eine Latenz. Sie dürfen sich dies aber nicht so vorstellen, als ob der Durchgang eines Planeten durch einen solchen Schlafzustand etwa ein Durchgehen durch einen Zustand der Tatenlosigkeit wäre, ~~durch einen Zustand der Nichtigkeit~~. Das ist dieser Zustand ebensowenig wie der Devachanzustand des Menschen. Das Verweilen des Menschen im Devachan ist kein Zustand der Tatenlosigkeit. Wir haben vielmehr gesehen, wie der Mensch dort sich in fortwährender Tätigkeit befindet und an der Entwicklung und Gestaltung unserer Erde in wichtigster Weise mitarbeitet. Dieser Zustand ist nur für das gegenwärtige Bewusstsein des Menschen eine Art Schlafzustand, für ein anderes Bewusstsein stellt er sich jedoch als etwas dar, wobei der Mensch wirklich viel tätiger ist als im gewöhnlichen Wachzustand. Das Durchgehen der Planeten durch höhere, himmlische Zustände, wobei Wichtiges für die Planetenentwicklung vorgeht, nennt man in der theosophischen Ausdrucksweise Pralaya.

Stellen wir uns nun vor, wie die Sonne durch einen solchen Zustand hindurchgegangen ist und wie sich nun aus der Sonne das entwickelt, was man im Okkultismus den dritten planetarischen Zustand unserer Erde, den Mond, nennt. Wenn wir diesem Vorgang hätten zuschauen können, so hätte sich uns etwa das Folgende dargestellt. Wir hätten im Verlaufe von Millionen von Jahren das Sonnendasein sich verändern und dahinschwinden gesehen, und nach einem langen Dämmerungszustand hätten wir es ~~wieder~~ nach weiteren Millionen von Jahren wieder aufleuchten sehen als den Beginn des Mondenkreislaufes. In der ersten Zeit, als die Sonne wieder aufleuchtete, war von einer Trennung zwischen Sonne und Mond nicht die Rede. Alles war noch ein einziger Weltkörper wie im Sonnenzeitalter. Dana geschah zunächst eine Wiederholung der früheren Zustände. Auf höherer Stufe wiederholte sich, was auf dem Saturn und der Sonne geschehen war. Danach trat eine merkwürdige Veränderung in dem Zustande dieser wieder hervorgetretenen Sonne ein. Es ballte sich der Mond zusammen und trennte sich von der Sonne ab. Es entstanden zwei Planeten oder vielmehr ein Fixstern und ein Planet aus dem alten Sonnensystem heraus, es bildete sich eine grössere und eine kleinere Masse: Sonne und Mond.

Der Mond, von dem wir jetzt sprechen, enthielt nicht nur, was der heutige Mond enthält, sondern alles das, was die heutige Erde und der heutige Mond zusammen an verschiedenen Substanzen und Wesenheiten enthalten. Wenn Sie das alles zusammenrühren würden, dann hätten Sie jenen Mond, von dem wir sprechen, und der sich damals von der Sonne losgerissen hat. Die Sonne selbst wurde ein Fixstern. Sie zog die besten Stoffe zugleich mit den höchsten geistigen Wesenheiten aus dem Mond heraus. Dadurch avancierte sie zum Fixstern. Alles, was die geistigen Wesen an ihrer Höherentwicklung gehindert hätte, gab sie ab an einen selbständigen Planeten. Und wir haben jetzt das kosmische Schauspiel vor uns, dass wir einen höher gebildeten Körper als Fixstern haben und um diesen herum im Raume sich bewegend einen Planeten, der weniger wertvoll ist, den Mond, das heisst einen Körper, der unsere heutiger Mond und unsere heutige Erde in einem ist.

Die Bewegung des Mondes um die Sonne war damals eine ganz andere als die Bewegung der heutigen Erde. Wenn Sie diese verfolgen, so können Sie zwei verschiedene Bewegungen unterscheiden. Erstens dreht sich die Erde um die Sonne und zweitens um sich selbst. Durch die zweite Bewegung, die sich im Jahre ungefähr 365 mal vollzieht, entsteht, wie Sie wissen, der Wechsel von Tag und Nacht, durch die erstere entstehen die vier Jahreszeiten. So war es aber auf dem alten Monde nicht. Dieser Mond war in gewisser Beziehung höflicher zu seiner Sonne, als es unsere Erde ist. Denn er bewegte sich ~~immer~~ so um die Sonne herum, dass er ihr stets dieselbe Seite zukehrte; er kehrte ihr niemals die Rückseite zu. Er drehte sich während eines Rundganges um die Sonne nur einmal um sich selbst. Eine so andersartige Bewegung hat aber eine grosse Wirkung auf die Wesen, die sich auf dem Planeten entwickeln.

Nun will ich Ihnen diesen Mondplaneten selbst beschreiben. Da muss ich vor allen Dingen sagen, dass auch der Mensch selbst wiederum ein Stück weiter gekommen war als auf der Sonne und dem Saturn. Er war jetzt so weit, dass er nicht nur aus physischem Leib und Aetherleib bestand, sondern es war nun auch noch der Astralleib hinzugekommen. Wir haben also jetzt einen Menschen, der sich aus einem physischen Leibe, einem Aetherleib und einem Astralleib zusammensetzte, der aber noch kein Ich hatte. Die Folge davon war, dass dieser Mensch des alten Mondes zu jenem dritten Bewusstseinszustande aufrückte, den wir als Bilderbewusstsein beschrieben

haben. Ein letztes Rudiment dieses Bilderbewusstseins haben wir im Traumbilderbewusstsein des heutigen Menschen. Durch die Eingliederung des astralischen Leibes in die anderen Leiber ging in diesen, namentlich im physischen Leibe, eine Veränderung vor. Wir haben gesehen, wie auf der Sonne im physischen Leibe als Höchstes die Drüsenorgane waren und wie bestimmte Stellen von Strahlungen durchzogen wurden, die sich später zum heutigen Sonnengeflecht verhärtet haben. Durch die Arbeit des Astralleibes am physischen Leib auf dem Monde entstanden die ersten Anfänge des Nervensystems. Da gliederten sich die Nerven ein, die Sie heute noch in ähnlicher Weise als die Nerven des Rückenmarks haben.

Nun bedenken Sie das eine: der Mensch hatte noch kein selbständiges Ich. Nur die drei genannten Leiber waren selbständig. Das menschliche Ich war auf dem Monde gerade so in der Atmosphäre, in der Umgebung, wie früher der Aetherleib auf dem Saturn und der Astralleib auf der Sonne. Von dort aus arbeitete dieses Ich, eingebettet in die göttliche Grundsubstanz, an dem physischen Leibe. Wenn wir nun bedenken, dass das Ich damals noch ein Genosse göttlicher Wesenheiten war, dass es sozusagen noch nicht herausgegliedert, noch nicht herausgefallen war aus dieser göttlich-geistigen Umgebung, so müssen wir uns sagen, dass das Ich auf seinem Gange zum Erdendasein in gewisser Weise eine Art Verschlechterung, jedoch in anderer Hinsicht auch eine Verbesserung erfahren hat; eine Verbesserung dadurch, dass es selbständig geworden ist, eine Verschlechterung aber dadurch, dass es nun allem Zweifel, allen Irrtümern, allem Bösen und Schlechten ausgesetzt ist. Auf dem alten Mond arbeitete das Ich noch aus der göttlich-geistigen Substanz heraus. Wenn heute ein Ich vom astralischen Plan herunterwirkt und auf dem physischen Plan arbeitet, so geschieht es als Gruppen-Ich, als Gruppenseele der Tiere. Ähnlich wie diese Gruppenseelen heute in die Tiere hineinarbeiten, arbeitete damals das Ich des Menschen von aussen in die drei Leiber hinein. Nur konnte es einen höherentwickelten Körper erzeugen als den des heutigen Tieres, weil es aus der göttlich-geistigen Substanz heraus wirkte. Es gab auf dem Monde Lebewesen, die ihrem Aussehen nach und durch alles, was sie waren, höher standen als heute die höchsten Affen; sie standen aber nicht so hoch wie der heutige Mensch. Es gab ein Zwischenreich zwischen dem heutigen Menschen und dem heutigen Tierreich. Dann gab es noch zwei weitere Reiche, die beide zurückgeblieben waren, ein solches, das gewissermassen nicht fähig geworden war, den Astralleib aufzunehmen, das also auf der Stufe

stehen geblieben war, auf der auf der Sonne die Drüsenorgane standen. Dieses zweite Reich des alten Mondes stand zwischen den heutigen Tieren und den heutigen Pflanzen, es war eine Art Pflanzentierreich. Es gibt heute auf der Erde unmittelbar keine ähnlichen Wesen; nur Rudimente davon können wir noch erkennen. Dann gab es auf dem Monde noch ein drittes Reich, das sich schon auf der Sonne den Saturnzustand bewahrt hatte, es stand in der Mitte zwischen dem heutigen Mineralreich und dem heutigen Pflanzenreich. So haben wir also auf dem Monde die Wesen dreier Reiche, wir haben Pflanzenmineral, Tierpflanze und Menschentier.

Mineralien, wie wir sie heute auf der Erde haben, auf denen Sie herumgehen, gab es auf dem Monde noch nicht. Alles, was wir als Felsen, als Ackerkrume und Humussubstanz auf der Erde wahrnehmen können, all das gab es damals noch nicht. Das niedrigste Reich stand zwischen Pflanze und Mineral. Aus der Substanz der Wesen dieses Reiches bestand der ganze Mond. Die Mondoberfläche glich etwa einem heutigen Torfboden, auf dem Pflanzen und Erde eine Art Brei bilden. Die Mondwesen gingen herum auf einer breiigen Pflanzenmineralmasse, wenigstens durch gewisse Zeiten der Mondentwicklung hindurch. Man kann diese Mondsubstanz auch mit einem Kochsalat vergleichen. Felsen im heutigen Sinne gab es nicht; das Festeste, was es gab, waren gewisse Eingliederungen, die Sie mit der Masse vergleichen können, die das Holz oder die Borke bestimmter Bäume bildet. Die Mondberge bestanden aus solchen Verholzungen, aus Massen von verholztem Pflanzenbrei. Es entstand etwas, wie eine Art dürr gewordener alter Pflanze. Hierin bereitete sich das spätere Mineralreich vor. Auf diesem Pflanzenmineralboden wuchsen die Pflanzentiere des Mondes. Sie konnten keine selbständige Bewegung machen. Sie waren an den Boden festgebannt wie heute die Korallen.

In den alten Mythen und Sagen, in denen eine tiefe Weisheit liegt, die von Eingeweihten stammt, ist uns eine Erinnerung an diese Pflanzentiere des Mondes erhalten geblieben, und zwar in der Mythe vom Tode des germanischen Sonnen- und Lichtgottes Baldur. Dieser hatte einstmals einen Traum, in dem ihm sein baldiger Tod verkündet wurde. Das machte die Götter, die Asen, die ihn liebten, sehr traurig, und sie sann auf ein Mittel, ihn zu retten. Die Göttermutter Frigg nahm allen Wesen der Erde schwere Eide ab, dass keines den Baldur jemals töten würde. Alle schwuren; und so schien es unmöglich, dass Baldur je dem Tode verfallen könne. Einst spielten die Götter und warfen während des Spiels mit allen möglichen

Dingen nach Baldur, ohne ihn zu verwunden. Sie wussten ja, dass er unverwundbar sei. <sup>Aber</sup> Loki, der Gegner der Asen, der Gott der Finsternis, ~~aber~~ sann ~~darauf~~ darauf, Baldur zu töten. Er hörte, dass Frigg allen Wesen Eide abgenommen hatte, Baldur nicht zu töten; doch ganz weit draussen, da war eine Pflanze, die Mistel, die schien unschädlich zu sein, der hatte sie keinen Eid abgenommen, und das verriet sie ihm. Der listige Loki nahm die Mistel und brachte sie dem blinden Gott Hödur, der, ohne zu wissen, was er tat, mit der Mistel den Baldur tötete. So erfüllte sich der böse Traum durch die Mistel. Sie spielt immer im Volksbrauch eine bestimmte Rolle; etwas Unheimliches, Geisterhaftes drückt sich durch sie aus. Was in den alten Trotten- und Druidenmysterien über die Mistel gelehrt wurde, ist als Sage und Brauch ins Volk übergegangen. In der Mythe vom Tode Baldurs ist eine tiefe Wahrheit enthalten. Auf dem Monde gab es diesen Mineralpflanzenbrei, und auf ihm wuchsen die Pflanzentiere. Es gab nun solche, die sich weiterentwickelten und auf der Erde höhere Zustände erreichten; andere aber waren zurückgeblieben auf der Mondstufe und konnten, als die Erde entstand, nur verkümmerte Gestalt annehmen, sie mussten die Gewohnheit, die sie auf dem Monde hatten, beibehalten. So konnten sie ~~nur~~ auf der Erde nur als Schmarotzer, als Parasiten auf pflanzlicher Grundlage leben. Und so lebt die Mistel auf Bäumen, weil sie ein zurückgebliebener Rest der alten Pflanzentiere des Mondes ist. Baldur ist in der Mythe der Ausdruck für alles, was sich weiterentwickelt, was auf der Erde Licht bringt. Loki dagegen, der Repräsentant der finsternen Gewalten, des Zurückgebliebenen, hasst das Fortgeschrittene. Er hasst alles, was sich weiterentwickelt hat. Daher ist Loki der Gegner des Baldur. Alle Erdwesen waren unfähig, gegen Baldur, den Gott, der der Erde Licht gibt, etwas zu unternehmen, denn sie waren seinesgleichen, sie hatten die Erdenentwicklung mitgemacht. Nur das auf der Mondstufe Zurückgebliebene, das sich mit dem alten Gott der Finsternis verbunden fühlte, das allein war <sup>in der Entwicklung zurückgebliebene Dinge, wie zum Beispiel</sup> fähig, den Lichtgott zu töten. Die Mistel ist auch ein Heilmittel, <sup>und</sup> wie überhaupt Gifte, Heilmittel sind. So finden wir tief auf dem Grunde der alten Mythen, der alten Volkssagen und Gebräuche kosmische Weisheit.

Nun erinnern Sie sich der Wesenheiten, die auf dem Saturn als äussersten Leib des Ich hatten. Auf der Sonne gab es dann Wesenheiten, die als äussersten Leib den Astralleib hatten, <sup>und</sup> auf dem Monde gab es solche, deren äusserster Leib der Aetherleib war. Die-

se bestanden aus Aetherleib, Astralleib, Ich, Geistselbst, Lebensgeist, Geistesmensch und aus einem Gliede darüber, dem achten, von dem wir beim Menschen heute noch nicht reden können, dem Heiligen Geist. Wir hätten sie in ihrem Aetherleib nur als gespensterhafte Wesenheiten wahrnehmen können; sie hatten damals den Entwicklungswert wie heute der Mensch. Die christliche Esoterik nennt sie Engel. Es sind Wesen, die heute unmittelbar über dem Menschen stehen. Sie haben sich so weit hinaufentwickelt, dass ihr oberstes Wesensglied auf der Stufe des Heiligen Geistes steht. Man nennt sie auch Geister des Zwiellichts oder lunarische Pitri.

Die Geister der Ichheit hatten auf dem Saturn als Anführer eine Wesenheit, die man den Vatergott nennt. Die Geister des Feuers hatten auf der Sonne als Anführer den Christus oder, im Sinne des Johannes-Evangeliums, den Logos. Auf dem Monde war der Anführer der Geister des Zwiellichts derselbe, der im Christentum der Heilige Geist genannt wird. Jene Wesen, die auf dem Monde die Menschheit durchgemacht hatten, hatten nicht nötig, hier auf der Erde bis zur Gestalt des physischen Leibes herabzusteigen.

Die planetarischen Bildungen wurden im Laufe der Entwicklung immer dichter und dichter. Der alte Saturn hatte in seinem dichtesten Zustand nur die Dichte des Wärmestoffes. Die Sonne hatte als dichtesten Zustand dasselbe, was wir heute als Gase, als Luft haben. Allerdings müssen Sie sich diese Substanzen etwas dichter vorstellen als den heutigen Wärmestoff und die heutigen Gase. Und auf der Mondstufe haben sich die gasigen Substanzen der Sonne so verdichtet, dass sie diese breiartige, dichtwässerige, quellende Masse ergaben, woraus auf dem Monde alle Wesen, auch die höchsten, die Tiermenschen, bestanden. Wenn Sie sich das Weisse eines Hühneries etwas dichter denken, so haben Sie ungefähr die Dichte dieser Substanz. Und in diese Substanz des Menschen wurde das Nervensystem eingegliedert.

Umgeben war der alte Mond von einer Art Atmosphäre, die ganz anders gestaltet war als unsere Erdenatmosphäre. Den Charakter dieser Atmosphäre finden wir an einer Stelle in Goethes "Faust" geschildert; es ist da, wo <sup>Mephisto</sup> Faust die Geister beschwört. Da will er Feuerluft machen; das würde Luft sein, in der wässerige Substanzen nebelhaft aufgelöst sind, und die dann die Möglichkeit gäbe, dass sich in ihr geistige Wesenheiten verkörpern. Diese von wässerigen Substanzen durchzogene Luft - man nennt sie Feuerluft oder Feuernebel - wurde von den Wesen auf dem Monde

geatmet. Diese Wesen hatten keine Lunge. Sie atmeten durch eine Art Kiemen wie heute die Fische. So atmeten auf dem Monde auch die höchsten Wesen. Diese Feuerluft wurde in der hebräischen Tradition Ruach genannt. Sie kann tatsächlich in einer gewissen Weise dargestellt werden. Den heutigen Menschen ist sie verlorengegangen, die alten Alchemisten aber konnten noch die Bedingungen dafür herstellen. Sie konnten dadurch Elementarwesen zu ihren Dienern machen. Dieser Feuernebel war also in den alchemistischen Zeiten etwas durchaus Bekanntes, und je weiter wir in der Zeit zurückgehen, destomehr hatten die Menschen die Möglichkeit, ihn herzustellen. Unsere Vorfahren auf dem Monde atmeten diesen Feuernebel. Er hat sich dann weiterentwickelt, indem er sich differenzierte in die heutige Luft und in das, was sonst auf der Erde als Einwirkung des Feuers entstanden ist. Die rauchartige, dampfförmige Mondenatmosphäre, die einen gewissen Hitzegrad hatte, war - zu gewissen Zeiten mehr, zu gewissen Zeiten weniger - von Strömungen durchzogen, die sozusagen wie Stränge aus der Luft herunterhingen, sich in die Menschenkörper hineinsenkten und sie durchdrangen. Der Menschenleib hing auf dem Monde ganz ähnlich an einer Art Strang, der sich in die Atmosphäre hinausdehnte, wie heute das Kind im mütterlichen Leibe an der Nabelschnur hängt. Er hing an einer Art kosmischer Nabelschnur. Und aus der Feuerluft der Mondumgebung kamen Stoffe in die Leiber, die sich mit dem vergleichen lassen, was heute der Mensch selbst erzeugt, mit dem Blut. Das Ich war ausserhalb des Menschen und sandte durch diese Stränge etwas in die Körper, was dem Blute von heute ähnlich war. Diese Substanz strömte aus und ein. Die Mondwesen berührten niemals die Mondoberfläche. Sie umschwebten, umkreisten den Mond, wie wenn sie schwebend flössen. Die Mondmenschtier bewegten sich, wie sich die heutigen Wassertiere im Wasser bewegen. Es war die Arbeit der Engel, der Geister des Zwielfichts, diese Blutsäfte in die Menschen einfliessen zu lassen.

Diese Verhältnisse hatten anderes zur Folge. Auf dem Mond fing eine Art Blutsystem an. Vom Kosmos her strömte eine blutarartige Substanz ein und wieder in den Kosmos hinaus wie die heutige Atemluft, und so entstand bei den Mondtiermenschen eine Fähigkeit, die nur mit dem Blute auftritt. Es war das erste Erklingen von Tönen als Ausdruck innerer seelischer Erlebnisse. Erst wenn Wesen einen Astralleib haben, tritt Empfindung auf. Und so konnten die Mondwesen Empfindung haben und diese Empfindung in Tönen ausleben,

und zwar auf eine merkwürdige Art. Es waren keine wirklich selbst erzeugten Töne. Sie hätten ihren Schmerz nicht hinausschreien können. Es war keine Selbständigkeit des Schreiens, des Laut-Hervorbringens, sondern dieses traf mit bestimmten Erlebnissen zusammen. Auf dem Monde geschah zu bestimmten Jahreszeiten, was man eine Entwicklung des Fortpflanzungstriebes nennen könnte, und die inneren Erlebnisse die die Mondwesen dabei hatten, konnten sie hinaustönen; sonst schwiegen sie. Bei einer bestimmten Stellung des Mondes zur Sonne, in einer gewissen Jahreszeit, tönnte der alte Mond hinaus in den Kosmos; da schrien die Wesen auf ihm ihren Trieb in die Welt hinaus. Rudimente davon haben wir in dem Schreien gewisser Tiere, zum Beispiel des Hirsches, erhalten. Das Schreien der Mondwesen war mehr der Niederschlag allgemeiner Vorgänge, nicht einzelner Erlebnisse. Diese konnten nicht willkürlich ausgedrückt werden. In diesem Schreien fand ein kosmisches Ereignis seinen Ausdruck.

Dies alles müssen Sie nur als annähernde Schilderungen auffassen, denn unsere Sprache ist an Worte gebunden, die für Dinge, die welche sich erst in unserer Erdenzeit verwirklicht haben, geprägt sind. Wir müssten erst eine Sprache erfinden, wenn wir alles das ausdrücken wollten, was das Auge des Sehers sieht. Trotzdem sind diese Schilderungen wichtig, denn sie sind der erste Schritt auf dem Wege zur Wahrheit. Nur durch das Bild, die Imagination, finden wir den Weg zur Anschauung geistiger Wahrheiten. Wir sollten uns keine abstrakten Begriffe, kein Schema machen, keine "Vibrationen" aufzeichnen, sondern Bilder in uns selbst entstehen lassen. Das ist der direkte Weg, die erste Stufe der Erkenntnis. Denn so wahr es ist, dass der Mensch schon dazumal mit seinen Kräften dabei war, so wahr ist es, dass richtige Vorstellungen, die er sich bildet, ihn wieder zu den Zuständen zurücklenken, in denen er damals war.

Nachdem alle Wesenheiten auf dem Monde ihre Entwicklung durchgemacht hatten, so dass sie zu höheren Stufen aufsteigen konnten, kam die Zeit, wo Sonne und Mond sich wieder vereinigten, in einen Leib zurückfielen und so in das Pralaya übergingen. Nachdem sie diesen Zustand der Latenz zusammen durchgemacht hatten, glänzte ein neues Dasein auf, die erste Vorverkündigung unseres Erdendaseins. Jetzt wiederholten sich kurz die ersten drei Zustände auf höherer Stufe, zuerst das Saturndasein, dann das Sonnendasein, und dann spaltete sich der Mond neuerdings ab und

umkreiste den übrigen Körper. Aber dieser Mond hatte noch die Erde in sich. Nun kommt eine weitere hochwichtige Veränderung. Alles was in diesem Weltkörper Erde ist, wirft den heutigen Mond aus sich heraus. In diesem sind die schlechtesten Stoffe und Wesenheiten, das Unbrauchbare, enthalten. Was auf dem alten Mond quellend-wässrige Substanz war, ist auf dem heutigen Mond vereist. Das kann man physisch nachweisen. Die Erde behielt zurück, was entwicklungsfähig war. Die Höherentwicklung geschieht auf der Erde durch die Trennung der alten Sonne in diese drei Körper, in Sonne, Mond und Erde. Diese Trennung fand vor vielen Millionen von Jahren während der alten lemurischen Zeit statt. Da sind aus jenen alten Mondwesen, die wir als Pflanzenmineral, Pflanzentier und Tiermensch geschildert haben, das heutige Mineral, die heutige Pflanze, das heutige Tier und der Mensch entstanden, der fähig geworden ist, das Ich in sich aufzunehmen, das ~~früher~~ <sup>nu</sup>ihn umschwebte und <sup>noch</sup>mit der Gottheit vereinigt war. Die Vereinigung des Ich mit dem Menschen fand nach der Trennung von Sonne, Mond und Erde statt, und von diesem Zeitpunkte an ist der Mensch fähig geworden, das rote Blut in sich selbst zu entwickeln und zu seiner heutigen Stufe aufzusteigen.

---